

Erbe, Rainer

Article — Digitized Version

Schuldenerlaß - und dann?

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Erbe, Rainer (1987) : Schuldenerlaß - und dann?, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 67, Iss. 10, pp. 484-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/136323>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Alfred Herrhausen, einer der beiden Vorstandssprecher der Deutschen Bank AG, sorgte für beträchtliche Unruhe unter seinen Kollegen. Am Rande der Jahrestagung von IWF und Weltbank merkte er an, Forderungsverzichte der Banken gegenüber den hochverschuldeten Entwicklungs- und Schwellenländern wolle er nicht länger grundsätzlich ausschließen. Außerdem werde die Deutsche Bank ihre Wertberichtigungen auf Forderungen gegenüber Ländern der Dritten Welt, die bereits 70 % erreicht hätten, noch weiter erhöhen. Und mit einem Seitenhieb auf die amerikanische und japanische Konkurrenz stellte er fest, daß nicht alle Institute auf eine derartig solide Risikovorsorge verweisen könnten.

Man könnte Herrhausens Äußerungen als gelungene Public-Relations-Aktion abtun, hätten seine Anmerkungen nicht eine erregte Diskussion über mögliche Forderungsverzichte der Banken ausgelöst. Wozu aber die Aufregung? Schließlich hat Herrhausen nur darauf hingewiesen, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil der Bankenforderungen gegenüber den Schuldnerländern unwiederbringlich verloren ist.

Die Argumente, die die Fiktion einer vollständigen Bedienung der Schulden stützen sollen, sind längst brüchig geworden. So ist es zwar richtig, daß Schuldentreibungen die betreffenden Länder auf lange Zeit von den internationalen Kapitalmärkten abschneiden würden – nur, dieser Zustand besteht de facto schon seit Jahren. Alle verfügbaren Statistiken zeigen, daß im Gefolge des Mexiko-Schocks vor nunmehr fünf Jahren der Nettokapitalzufluß in Form von freiwilligen Krediten zu marktmäßigen Bedingungen in die meisten Problemstaaten rasch und endgültig versiegt ist. Für einige der hochverschuldeten Länder waren zeitweise sogar Nettokapitalabflüsse, d. h. eine Reduzierung der Verbindlichkeiten gegenüber den Banken, zu verzeichnen – mit dem



Rainer Erbe

Schuldenerlaß – und dann?

prompten Ergebnis, daß die Liste der Staaten, die ihren Schuldendienst einseitig begrenzten oder ganz einstellten, immer länger wurde.

Gerade weil die Banken in der Vergangenheit schmerzlich erfahren mußten, daß es ihnen gegenüber säumigen, aber souveränen Schuldner in der Dritten Welt an wirksamen Sanktionsmöglichkeiten fehlt, scheint es an der Zeit, von den Zielen der bisherigen Umschuldungs- und Stabilisierungsbemühungen offiziell Abschied zu nehmen. Brasiliens Finanzminister Bresser-Pereira hat recht, wenn er feststellt, daß die Rückkehr zur freiwilligen Kreditvergabe eine Illusion bleiben wird. Eine Normalisierung der Beziehungen der Schuldnerstaaten zu den Geschäftsbanken im Sinne einer Rückkehr zu den Verhältnissen vor 1982 wird es nicht geben – weder durch noch so erfolgreiche Anpassungsprogramme noch durch einen Teilschuldenerlaß. Was es geben wird sind Schuldentreibungen – wobei über Zeitpunkt, Umfang und Art des Forderungsverzichts gegenwärtig noch spekuliert werden kann.

Interessanter scheint jedoch die Frage, was nach dem Schuldenerlaß kommt. Für die betroffenen Län-

der selbst wird sich nicht viel ändern. Sofern sie auf externe Finanzierung Wert legen, sind sie schon heute weitgehend auf die Mobilisierung schuldenneutraler Kapitalzuflüsse angewiesen, so z. B. auf die Repatriierung der umfangreichen Fluchtgelder oder ausländische Direktinvestitionen. Das setzt die Schaffung entsprechender wirtschaftspolitischer Rahmenbedingungen voraus. Hier sind freilich Zweifel angebracht, denn die Existenz politischer und ökonomischer Eliten, die an ihrem eigenen Wohlergehen ebenso interessiert wie an der Entwicklung ihres Landes desinteressiert sind, ist ja ein wesentlicher Grund der heutigen Schwierigkeiten.

Einschneidende Konsequenzen sollte ein Schlußstrich unter die internationale Schuldenkrise dagegen für multilaterale Finanzinstitutionen wie Weltbank und IWF haben. Sie haben im Schatten der Schuldenproblematik zu einem bedenklichen Höhenflug angesetzt und bemühen sich sichtlich, die unglückselige Rolle der Geschäftsbanken zu übernehmen. Warum aber sollte die ohnehin hohe Kapitalausstattung und Kreditvergabe solcher Institutionen noch einmal gewaltig gesteigert werden? Das vergangene Jahrzehnt hat doch nur zu deutlich gezeigt, daß die Probleme der allermeisten Entwicklungsländer ihre primäre Ursache nicht im Kapitalmangel haben.

Die staatlichen Kapitalgeber der internationalen Finanzinstitutionen täten daher gut daran, im Interesse ihrer Steuerzahler auch in Zukunft die Taschen zuzuhalten, wenn diese Institutionen in seltener Eintracht mit ihren potentiellen Kreditnehmern aberwitzige Forderungen nach Kapital- und Quotenerhöhungen stellen. Schließlich gibt es keinen Grund, multilateralen Großbürokratien mehr Weisheit zuzubilligen, als die gescheiterten privaten Geschäftsbanken in der Vergangenheit bewiesen haben.